

Um Nachhaltigkeit organisational zu verstetigen, kann es hilfreich sein, sie über eine kombinierte Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung strukturell abzusichern. Die Autorin - Geschäftsführerin der ArtSet Forschung Bildung Beratung GmbH - berichtet über Anforderungen und organisationspezifische Freiheitsgrade einer solchen Testierung, die von ArtSet in Kürze verfügbar sein wird.

Schlagworte: Nachhaltigkeit; Weiterbildungsorganisationen; BNE; SDGs; ArtSet; Bildungskonzept; Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung

Zitiervorschlag: *Dehn, Claudia (2023), Nachhaltigkeit testieren. weiter bilden, 30(2), 32-35, Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/WBDIE2302W009>*



E-Journal Einzelbeitrag
von: Claudia Dehn

Nachhaltigkeit testieren

Wie nachhaltiges Handeln in Weiterbildungsorganisationen strukturell abgesichert werden kann

aus: Grüne Transformation (WBDIE2302W)

Erscheinungsjahr: 2023

Seiten: 32 - 35

DOI: 10.3278/WBDIE2302W009

Dieses Werk ist unter folgender Lizenz veröffentlicht: Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International

Wie nachhaltiges Handeln in Weiterbildungsorganisationen strukturell abgesichert werden kann

Nachhaltigkeit testieren

CLAUDIA DEHN

Um Nachhaltigkeit organisational zu verstetigen, kann es hilfreich sein, sie über eine kombinierte Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung strukturell abzusichern. Die Autorin – Geschäftsführerin der ArtSet Forschung Bildung Beratung GmbH – berichtet über Anforderungen und organisationsspezifische Freiheitsgrade einer solchen Testierung, die von ArtSet in Kürze verfügbar sein wird.

Das Thema Nachhaltigkeit gehört aktuell zu den größten Herausforderungen. Doch die alltagskompatible Umsetzung der organisationsspezifischen Nachhaltigkeitsorientierung fällt Bildungseinrichtungen nicht immer leicht. Da zu erwarten ist, dass die Berücksichtigung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zunehmend zur gesetzlichen Anforderung wird, stellt sich die Frage, wie Weiterbildungsorganisationen passende Nachhaltigkeitsaktivitäten entwickeln und umsetzen können. Hilfreich sein kann dabei eine externe Testierung, die die Aktivitäten strukturell absichert. Im Folgenden soll dargelegt werden, welche Erwartungen und Bedarfe seitens der Weiterbildungsorganisationen in Bezug auf eine Testierung bestehen, warum die Beschäftigung mit unterschiedlichen Verständnissen von Nachhaltigkeit so wichtig ist, und welches die Grundlagen für eine Testierung sein können.

Nachhaltigkeit: wichtig, aber nicht immer handlungsrelevant

Im September 2022 hat die ArtSet Forschung Bildung Beratung GmbH eine Befragung unter den Kundenorganisationen der Lernerorientierten Qualitätstestierung in der Weiterbildung (LQW) durchgeführt, um die Bedarfe und Erwartungen in Bezug auf eine Nachhaltigkeitstestierung zu ermitteln. Die

124 Rückmeldungen haben gezeigt, dass der hohe Stellenwert der Nachhaltigkeit unumstritten ist: Für 95 Prozent der Weiterbildungsorganisationen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, ist das Thema eher bzw. sehr wichtig. Allerdings behandeln 50 Prozent der befragten Organisationen die Nachhaltigkeit bisher weder als festen TOP noch haben sie Richtlinien für nachhaltiges Handeln oder evaluieren Aspekte der Nachhaltigkeit der eigenen Organisation bzw. ihrer Bildungsangebote. Gleichzeitig ist fast 88 Prozent der Befragten die Verantwortung von Organisationen für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft und des Lebensraums sehr wichtig. Mehr als 48 Prozent versprechen sich zudem einen Imagegewinn und Wettbewerbsvorteil, wenn sie als nachhaltig agierende Organisation wahrgenommen werden.

Wie also müsste ein handlungsleitendes, alltagskompatibles Nachhaltigkeitsmodell für Weiterbildungsorganisationen beschaffen sein? Entscheidend für die Befragten ist, dass ein solches Modell pragmatisch und schnell bearbeitbar ist (72 % der Nennungen) und alle relevanten Dimensionen der Nachhaltigkeit berücksichtigt (62 %), worunter im organisationalen Kontext meist vier Aspekte verstanden werden: ökologische Nachhaltigkeit (Schonung der natürlichen Lebensgrundlagen), soziale Nachhaltigkeit (Fairness gegenüber allen Menschen, die vom Handeln der Organisation betroffen sind), ökonomische Nachhaltigkeit (ein auf Stabilität angelegtes und im Ein-

klung mit den übrigen Nachhaltigkeitsdimensionen stehendes Wirtschaften) und politisch-institutionelle Nachhaltigkeit (ein Handeln, das zur Weiterentwicklung der Gesellschaft in ihrer demokratischen Verfasstheit beiträgt) (ArtSet, 2017). Entsprechend wird von der Hälfte der Befragten erwartet, dass ein Nachhaltigkeitsmodell auf einem zeitgemäßen Nachhaltigkeitsverständnis aufbaut (50%). Des Weiteren soll das Modell gut in ein vorhandenes Qualitätsmanagementsystem integrierbar sein, (67%), die inhaltliche Ausgestaltung der Anforderungen flexibel (60%) und die Nutzung einer externen Zertifizierung freiwillig (54%) sein.

Bildung für nachhaltige Entwicklung braucht plurale Perspektiven und ergebnisoffene Reflexionsräume

Vor allem die Frage nach dem zugrundeliegenden Verständnis von Nachhaltigkeit kann sehr unterschiedlich beantwortet werden. Die meisten Weiterbildungsorganisationen betrachten BNE und SDGs (Sustainable Development Goals) als Referenzmodelle der Nachhaltigkeit. So haben sich 40 Prozent der Befragten bereits mit BNE bzw. 30 Prozent mit den SDGs beschäftigt. BNE allerdings bezieht sich auch in den aktuellen Publikationen noch auf die Kurzdefinition aus dem sogenannten Brundtland-Bericht »Our common future«, in dem unter nachhaltiger Entwicklung eine solche verstanden wird, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, 1987), was »bis heute die weithin akzeptierte Kurzbeschreibung dieses gesellschaftlichen Konzepts« ist (Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen, 2021, S. 3).

Doch zumindest in der Kurzform birgt das Brundtland-Nachhaltigkeitsverständnis einige Risiken des Missverstehens. Ohne den Kontext des gesamten Berichts bleibt bspw. klar, um welche »Bedürfnisse« es geht. Im Bericht selbst wird deutlich, dass es einerseits um grundlegende physiologische und Sicherheitsbedürfnisse geht, aber auch um legitime Ansprüche an eine verbesserte Lebensqualität. Der vollständige Bericht stellt auch klar, dass diese Bedürfnisse an ökologische Grenzen stoßen und dass die Bekämpfung von Armut auf globaler Ebene nicht vernachlässigt werden darf.

Für das Verständnis des Bildungskonzepts BNE ist darüber hinaus die Kompetenzorientierung unerlässlich, denn »BNE soll die Menschen dazu befähigen, an dem notwendigen politischen und gesellschaftlichen Aushandlungsprozess auf dem Weg einer nachhaltigen Entwicklung teilzuhaben und diesen auch mitzugestalten. Dafür benötigen sie Kompetenzen – also Kenntnisse, Fähigkeiten, den Willen und die Motivation – um nicht-nachhaltige Entwicklungen zu erkennen und nachhalti-

ge Lösungswege gemeinsam mit anderen entwickeln zu können« (ebd., S. 5). Marco Rieckmann (2017, S. 150) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass »ein emanzipatorischer Ansatz einer BNE [...] als das wesentliche Bildungsziel die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen an[sieht], die Individuen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit einer nachhaltigen Entwicklung und mit der Komplexität, der Unsicherheit sowie den Widersprüchen, die mit ihr verbunden sind, sowie zu einer aktiven Gestaltung der Prozesse einer nachhaltigen Entwicklung befähigen.« Dies kann auf mehrere Ebenen bzw. auf Adressat*innen in unterschiedlichen Kontexten bezogen werden: Zum einen auf individuelle Lernende, die Bildungsangebote zur nachhaltigen Entwicklung wahrnehmen; zum anderen auf in Weiterbildungsorganisationen Tätige, die nachhaltiges Handeln in der Organisation strukturell verankern möchten. Daher wird im Rahmen einer BNE-Zertifizierung Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht mehr ausschließlich als Bildungskonzept verstanden, sondern zielt im Sinne des Whole Institution Approach auch auf die organisationalen Strukturen und Prozesse (s. a. den Beitrag von Buckbesch & Heinen in diesem Heft). Sowohl auf der individuellen als auch auf der organisationalen Ebene sind Reflexionsräume unverzichtbar, wenn es nicht um instrumentelles Lernen bzw. Anwenden vorgefertigter Praktiken gehen soll, sondern um ergebnisoffen gestaltete Bildungs- und Reflexionsprozesse. Bildung für nachhaltige Entwicklung braucht eine »Auseinandersetzung mit Werthaltungen«, ja einen »Wertewandel zur Nachhaltigkeit« (Rieckmann, 2017, S. 153), um zu neuen Einsichten und veränderten Handlungspraktiken zu kommen. Dazu gehören insbesondere Reflexion, Diskurs und Formulierung eines eigenen Verständnisses von Nachhaltigkeit.

Zwischen Bedürfnisbefriedigung, Suffizienz und einer Kultur des Genug – Facetten eines tragfähigen Nachhaltigkeitsverständnisses

Bei der Brundtland-Definition nachhaltiger Entwicklung fällt auf, dass sie anthropozentrisch gelesen werden kann und keine alternativen Möglichkeiten als die fortgesetzte Bedürfnisbefriedigung in Betracht zieht. Inzwischen viel diskutierte Ansätze der Nachhaltigkeit wie Suffizienz, Postwachstumsökonomie und eine planetarische Perspektive anstelle der anthropozentrischen sind hier noch nicht angelegt. Im Sinne des Wunsches vieler Organisationen, einen zeitgemäßen und mehrdimensionalen Nachhaltigkeitsbegriff zu verwenden, ist eine Erweiterung der Brundtland-Definition empfehlenswert. Möglichkeiten dazu werden im Folgenden dargestellt.

Niko Paech (Folkers & Paech, 2020) führt die aufschlussreiche Unterscheidung zwischen Effizienz, Konsistenz und Suffizienz in den Nachhaltigkeitsdiskurs ein. Danach zielen

»Steigerungen der ökologischen Effizienz [...] darauf, den materiellen Aufwand zu minimieren, der nötig ist, um ein bestimmtes ökonomisches Ergebnis zu erzielen« (ebd., S. 110). Damit verbessert sich die Relation zwischen Ressourceneinsatz und Güterproduktion, was dazu beitragen soll, das Wohlstandsniveau unter verringerter ökologischer Belastung zu erhalten. Ökologische Konsistenz hingegen »setzt an der Schadensintensität und Umweltverträglichkeit der genutzten Ressourcen an. Statt deren Menge zu verringern, soll ihre Beschaffenheit oder das Produktdesign dahingehend optimiert werden, dass keine Emissionen oder Abfälle entstehen, unabhängig vom Verbrauchsniveau« (ebd.). Sowohl bei ökologischer Effizienz als auch bei Konsistenz geht es nicht um grundsätzliche Veränderungen von Konsumbedürfnissen und Wirtschaftssystemen, sondern lediglich um eine Verlagerung der Nachfrage zu nachhaltigen Substituten.

»So wie jede Weiterbildungsorganisation ihre unverkennbare Identität und ihren eigenen Bildungsauftrag hat, so braucht sie auch ein spezifisches Nachhaltigkeitsverständnis.«

Suffizienz als Reduktions- und Begrenzungsprinzip hingegen ist kein in diesem Sinne nachhaltig optimierter Konsum, sondern sie »verneint nicht nur die Rechtmäßigkeit, sondern auch den Sinn einer schleichenden Explosion von Mobilitäts-, Konsum- und Bequemlichkeitsansprüchen« (ebd., S. 127). Dabei betont Suffizienz zwar die persönliche Verantwortung, sie ist allerdings nicht auf individuelle Konsummuster zu beschränken, sondern muss nach Einschätzung mancher Expert*innen künftig das gesamte gesellschaftliche und wirtschaftliche Handeln prägen, um die Bewohnbarkeit des Planeten zu sichern. Ulrike Herrmann (2022, S. 171) bringt es so auf den Punkt: »Grünes Wachstum« wäre zweifellos bequemer, nur ist es leider eine Illusion. Das Wuppertal Institut hat berechnet, wie stark der Rohstoffverbrauch eines jeden Bundesbürgers sinken müsste, damit wir die Umwelt nicht überlasten. Pro Kopf und Jahr werden in Deutschland derzeit rund 30 Tonnen an Ressourcen verschlissen; es dürften aber nur acht Tonnen sein. Fast 75 Prozent der Materialien müssten also eingespart werden – da ist Wachstum unmöglich.«

Was sich möglicherweise als lustlose, rückwärtsgewandte Verzichtsrhetorik lesen lässt, bietet dabei durchaus Chancen für eine erhöhte Lebensqualität. Etymologisch betrachtet, bedeutet Suffizienz nämlich nicht Verzicht, sondern Zulänglichkeit, Können. Suffizienz beinhaltet eine Abkehr von der Steigerungslogik, deren negative Aspekte viele Menschen durch Überlastung und Erschöpfung bereits zu spüren bekommen. Ein suffizienter, nachhaltiger Lebensstil setzt, wie Marcel Hunecke (2013, S. 52) betont, sechs psychische Ressourcen frei, »von denen erwartet wird, dass sie die Bedeutung immaterieller Zufriedenheitsquellen für Menschen erhöhen [...] Hierbei handelt es sich um 1) Genussfähigkeit, 2) Achtsamkeit, 3) Selbstakzeptanz, 4) Selbstwirksamkeit, 5) Sinnkonstruktion und 6) Solidarität.« Die Stärkung solcher psychischer Ressourcen bzw. die Diskussion entsprechender Werthaltungen könnte gut zum Auftrag von Weiterbildungsorganisationen passen.

Neben der sinnhaften Auslegung des Suffizienzbegriffs kann ein zeitgemäßes Nachhaltigkeitsverständnis auch von einer sogenannten planetarischen Perspektive profitieren. Denn nach Dispech Chakrabarty (2022, S. 272) geht es »heute um die Frage, sich auf einem Planeten sicher zu fühlen, auf dem viele Regionen – nicht nur für Menschen, sondern auch für viele andere Arten – unbewohnbar werden könnten. [...] Und die Politik des menschlichen Wohls darf den Bezug zum Problem der ›Bewohnbarkeit‹ dieses Planeten nicht verlieren, das Bewusstsein, dass die menschliche Geschichte nur einen Teil der Geschichte des komplexen Lebens auf diesem Planeten ausmacht und Biodiversität entscheidend dazu beiträgt, diesen Planeten bewohnbar zu machen.« Mit der Übernahme einer planetarischen Perspektive erweitert sich der ausschließlich auf Menschen verengte Blick, womit eine erhöhte Bewusstseins- und Reflexionsfähigkeit verbunden ist.

Ein organisationsspezifisches Nachhaltigkeitsverständnis als Maßstab der Nachhaltigkeitsorientierung

Warum ist es sinnvoll, ja notwendig, sich mit unterschiedlichen Konzepten und Verständnissen von Nachhaltigkeit zu beschäftigen? So wie jede Weiterbildungsorganisation ihre unverkennbare Identität und ihren eigenen Bildungsauftrag hat, so braucht sie auch ein spezifisches Nachhaltigkeitsverständnis, um – wie dargestellt – sowohl ihre eigenen Strukturen und Prozesse reflektiert verändern als auch in Form von Bildungsangeboten ergebnisoffene Reflexionsräume für Nachhaltigkeitsdiskurse anbieten zu können. Bereits bei der Qualitätsentwicklung hat es sich sehr bewährt, Weiterbildungsorganisationen keine normativen Vorgaben zu machen, woran sich ihre Qualität messen lassen soll. Qualitätsentwicklungssysteme wie LQW basieren darauf, dass die

Organisationen zu Beginn der Qualitätsentwicklung eine Definition gelungenen Lernens entwickeln, die als roter Faden und Maßstab ihrer Qualitätsmaßnahmen dient. Analog dazu sollte auch bei Nachhaltigkeitstestierungen darauf verzichtet werden, Weiterbildungsorganisationen inhaltlich-normative Vorschriften in Bezug auf die Ausprägung und die Facetten ihrer Nachhaltigkeitsorientierung zu machen. Sie sollten die Freiheit haben, ein eigenes Nachhaltigkeitsverständnis zu entwickeln, aus dem sich Maßnahmen in möglichst allen Dimensionen der Nachhaltigkeit ableiten lassen bzw. in Bezug auf das sie sich begründen. Damit wäre der Nachhaltigkeitsorientierung ein reflexives Moment immanent, das der Besonderheit von Bildungsorganisationen gerecht wird.

Die kombinierte Qualitäts- und Nachhaltigkeitstestierung

ArtSet hat daher ein Nachhaltigkeitsmodell zur externen Testierung entwickelt, das diese Offenheit ermöglicht und aussagefähige Kriterien für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung in das LQW-Modell integriert. Die BNE-LQW-Testierung bietet entscheidende Vorteile in ihrer Handhabbarkeit: Es gibt nachhaltigkeitsbezogene Anforderungen in acht von elf LQW-Qualitätsbereichen, und zwar in den Bereichen Leitbild, Lehr-Lern-Prozess, Infrastruktur, Führung, Personal, Controlling, Kundenkommunikation und Strategische Entwicklungsziele. Dabei sind fünf Anforderungen neu, 14 vorhandene LQW-Anforderungen wurden ergänzt und mit drei vorhandenen Anforderungen sind BNE-Kriterien bereits vollumfänglich abgedeckt. Der Aufwand für LQW-Anwenderorganisationen hält sich also in einem durchaus alltagskompatiblen Rahmen, zumal auch das Testierungsverfahren der Nachhaltigkeit in das übliche Qualitätstestierungsverfahren integriert wurde. Die LQW-BNE-Nachhaltigkeitstestierung wird voraussichtlich noch im zweiten Quartal 2023 verfügbar sein.



- ArtSet Forschung Bildung Beratung GmbH. (Hrsg.). (2017). *Arbeitshilfe zum optionalen Qualitätsbereich Nachhaltigkeit*. www.qualitaets-portal.de/wp-content/uploads/LKQT-Arbeitshilfe-optionaler-qb-Nachhaltigkeit-2017-03.pdf
- Chakrabarty, D. (2022). *Das Klima der Geschichte im planetarischen Zeitalter*. Berlin: Suhrkamp.
- Folkers, M. & Paech, N. (2020). *All you need is less. Eine Kultur des Genug aus ökonomischer und buddhistischer Sicht*. München: oekom.
- Herrmann, U. (2022). *Das Ende des Kapitalismus. Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Hunecke, H. (2023). *Psychologie der Nachhaltigkeit. Psychische Ressourcen für die Postwachstumsgesellschaften*. München: oekom.
- Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2021). *Leitfaden für die BNE-Zertifizierung und Qualitätsentwicklung von außerschulischen Bildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen*. www.bne.nrw/fileadmin/Dateien/Downloads/BNE-Zertifizierung/O2_Leitfaden_f%C3%BCr_die_BNE-Zertifizierung_NRW.pdf
- Rieckmann, M. (2017). Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Großen Transformation – Neue Perspektiven aus den Buen-Vivir- und Postwachstumsdiskursen. In O. Emde, U. Jakubczyk, B. Kappes & B. Overwien (Hrsg.), *Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung*, S. 147–159. Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (Hrsg.). (1987). *Brundtland Bericht: Unsere gemeinsame Zukunft*. <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-common-future.pdf>



CLAUDIA DEHN

ist Geschäftsführerin der ArtSet
Forschung Bildung Beratung GmbH.

dehn@artset.de